

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

9. 139.

Donnerstag, den 17. Juni 1915.

9 Jahrgang

Der neue Zankapfel.

Im allgemeinen wird eine Vereinigung durch Hinzukommen neuer Mitglieder mächtiger. Bei unseren Gegnern scheint es aber anders zu sein. Wir wissen ja, daß es in dem alten Dreierbunde allerlei Gegenstände gab und noch gibt. Diese äußern sich gerade jetzt, wo es mit der russischen Herrschaft zu Ende gehen will. Der im Reich stehende Teil der Alliierten beschuldigt schon immer die anderen, sein Unglück rühre daher, weil er nicht von den andern genügend unterstützt würde. So behaupten jetzt die Russen, sie hätten allein die Last des Weltkrieges zu tragen, während England und Frankreich sich zurückhielten. Daß die beiden letzten ebenso enttäuscht über die bisherige Hilfe Russlands sind, mag nur nebenbei erwähnt sein. Charakteristisch ist aber jedenfalls die verstärkte Drohung des russischen Oberbefehlshabers, zurückzutreten, falls die Westmächte nicht endlich selbst mehr Dampf aufmachen. Gerade diese haben nun viel von dem Eingreifen Italiens erhofft. Aber das Gegenteil scheint eingetreten zu sein. Auf jeden Fall hat die innere Festigkeit des alten Drei- und jetzigen Viererbundes dadurch nicht gewonnen. Die Zahl der bisher schon vorhandenen Reibungsflächen ist größer geworden, und nur der gemeinsame Wunsch, die Zentralmächte niederzuringen und auf deren Kosten sich bereichern zu können, hat bisher noch alle Risse zu verkleben vermocht.

Am wenigsten erbaut über das Eingreifen Italiens ist sicher Serbien gewesen, da es wußte, daß alle Zugeständnisse auf seine Kosten gemacht worden sind. Serbien hat deshalb geglaubt, sich für alle Fälle ein Hauptpfand sichern zu müssen. Wie gemeldet wird, ist es in Albanien eingedrungen und bedroht schon dessen Hauptstadt Durazzo. Es will sich auf diese Weise den freien Zugang zur Adria verschaffen, den ihm selbst die Zentralmächte zugestanden hatten, den aber die neuen Abmachungen des Dreierbundes mit Italien für alle Zukunft verhindert hätten. Damit ist Albanien wieder in den Mittelpunkt der Ereignisse gerückt. Aber es zeigt sich, daß dadurch ein neuer Zankapfel unter unsere Gegner geworfen worden ist; es doch Albanien ein Land, das jeder gern haben möchte. Ganz besonders ist seine Erwerbung ja der alte Wunsch Italiens. Wir haben aber schon gesehen, wie Italien dadurch im Norden die serbischen Pläne durchkreuzt, während es im Süden alle griechischen Hoffnungen nährt. Aber der Streit zieht weitere Kreise. Die alten Freunde, Montenegro und Serbien, werden schon zu einander eifersüchtig. König Nikitas Traum ist der Bruch von Stutari. Dieser wird aber hinsichtlich, sowie Serbien wirklich Nordalbanien besetzt haben würde. Man braucht auf die angebliche montenegrinische Drohung, sich allmählich mit den Albanern zur Bekämpfung der Serben zu vereinigen, nicht allzuviel zu geben; aber soviel steht fest, daß in Montenegro das Vorgehen Serbiens argwöhnisch verfolgt wird.

Auch Italien dürfte davon wenig erbaut sein. Noch weniger allerdings Esad Pascha, dessen ganze hinterhältige Politik jetzt erst in das richtige Licht gerückt wird. Wie es heißt, hat er seinerzeit Stutari in die Hände der Montenegriner gespielt. Bekannt dürfte noch sein, welche wenig ehrenvolle Rolle er während der kurzen Herrlichkeit des Fürsten Wilhelm zu Wien gespielt hat, erst scheinbar als dessen Freund und Berater und dann als dessen Verräter. Schon damals hatte Esad wahrscheinlich seine Verbindungen mit Italien angeknüpft, durch dessen Hilfe er der einflussreichste Mann und eigentliche Herrscher Albanien zu werden hoffte. Es ist deshalb anzunehmen, daß er auch jetzt noch immer im italienischen Interesse handelt, um wenigstens als Vasall Italiens über Albanien gebieten zu können. Damit dürfte es allerdings aus sein, wenn den Serben ihr Vorhaben gelingen sollte. Glücklicherweise wird aber das Schicksal Albanien durch all diese Vorgänge nicht im mindesten berührt. Dieses wird mit auf den Schlachtfeldern Europas entschieden, und der endliche Sieg der Zentralmächte wird hoffentlich unsere Gegner auch der Mühe entheben, sich mit der Zukunft Albanien zu befassen. Wir können darum den Gang der Dinge in Albanien mit aller Ruhe verfolgen und uns freuen, daß hier ein neuer Zankapfel entstanden ist, der im Verein mit den schon vorhandenen Reibungsflächen uns zeigt, auf wie schwachen Füßen das Bündnis unserer Feinde ruht.

Deutsches Reich.

+ Reichs-Entschädigungskommission und Reichsamt für. Berlin, 15. Juni. (Amstsch.) Durch umfangreiche Mitteilungen der Tagespresse über die Errichtung der Reichs-Entschädigungskommission sind in den Kreisen der Beteiligten anscheinend Unklarheiten über die Zuständigkeit dieser Kommission, insbesondere über die Abgrenzung der Aufgabe der Kommission gegenüber der Zuständigkeit des Reichskommissars zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland, entstanden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Reichs-Entschädigungskommission lediglich zur Feststellung der Entschädigung für die in den besetzten feindlichen Gebieten von den deutschen Militärbehörden beschlagnahmten Vermögensgegenstände berufen ist, während der Reichskommissar nach wie vor die Schäden behandelt, die deutsche Zivilpersonen in Feindesland aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges an ihrem Eigentum oder an Leib und Leben durch Gewalttätigkeiten der Bevölkerung oder der Behörden der feindlichen Staaten erlitten haben. (W. L. B.)

Kleine politische Nachrichten.

+ In Oesterreich-Ungarn sind vom 15. Juni an die 3811 für Melasse, Kollpapier, Dampfschlüge, Kasein und Sade zeitweilig außer Kraft gesetzt.

+ Die Besserung der Gesundheit des Königs Konstantin hält, wie der letzte Krankheitsbericht aus Athen feststellt, auch weiter an.

+ Aus Lissabon meldet der Pariser „Temps“, daß ein englischer Kreuzer ein einem dortigen deutschen Handelshaus gehörendes Handelschiff gelapert habe, das Lebensmittel für Deutschland an Bord hatte. — Endlich einmal wieder eine „erfolgreiche Tat“ der Kriegsschiffe des „meerbeherrschenden“ Albions!

+ Nach Madrider Blättermeldungen werden die gegenwärtig in Marokko stehenden spanischen Streitkräfte, etwa 10.000 Mann, in die Heimat zurückgeschickt. — Für diese Tatsache kann es nur zwei Beweggründe geben; entweder hat sich die Lage in Marokko infolge des heiligen Krieges so sehr verschlechtert, daß die Spanier nur die Wahl haben, ihre dortigen Stellungen einzustellen aufzugeben oder einen großen Kolonialkrieg zu führen, oder es spielen spanisch-französische Gegensätze bei dieser Regierungsmassnahme mit.

Staatssekretär Lansing.

Durch den überraschenden Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan von seinem Amt als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten ist bekanntlich der bisherige Unterstaatssekretär Lansing desselben Amtes auf Bryans Kosten berufen worden. Man sagt dem neuen Mann reiche juristische und staatswissenschaftliche Kenntnisse nach, auch soll er nicht ganz so ausgesprochen englandsfreundlich sein, wie sein Vorgänger. Wir bieten hier unsern Lesern sein Bildnis.



Przemysl während der russischen Herrschaft.

In dem Krakauer Blatte „Nowa Reforma“ finden sich bemerkenswerte Einzelheiten über die Vorgänge in Przemysl während der russischen Invasion. Danach hat die Stadt Przemysl selbst in der Zeit der letzten Kämpfe fast gar nicht gelitten. Jetzt, nach dem Abzug des Feindes, sieht sie wie ein riesiges Heerlager aus. Ununterbrochen ziehen unzählige Massen Soldaten der verbündeten Armeen durch die Stadt in der Richtung nach Osten. Die Zivilbevölkerung ist gegenwärtig nicht sehr stark. Von der Intelligenz sind der Bürgermeistermeister Adolofat Dr. Smutny, Fürstbischof Fischer und die Gymnasialdirektoren Bojarski und Dolinski zurückgeblieben. Die ruthenische Bevölkerung hat die Stadt schon bei der ersten Belagerung verlassen, die Juden aber, die während beider Belagerungen anwesend waren, wurden von den Russen nach Lemberg und Jaroslau gebracht. Mit ihnen mußte auch der bekannte Kaffeehausbesitzer Stieber von Przemysl fort. Gegenwärtig ist in Przemysl kein einziger jüdischer Einwohner.

Bei ihrem Abzuge haben die Russen eine Anzahl militärfähiger Männer nach Lemberg mitgeschleppt. Der Aufenthalt in der Stadt hat während der russischen Invasion nicht gerade zu den Unannehmlichkeiten gehört. Anfangs benahm sich der Feind ganz nett, aber im Laufe der Zeit wurde er immer brutaler und hat die Bevölkerung ziemlich terrorisiert. Die Atmosphäre wurde immer unerträglicher und niemand war sicher, was seiner am nächsten Tage harrte.

Die Russen haben Przemysl schon ganz als russische Stadt behandelt. Die Gendarmerie veranstaltete von Zeit zu Zeit kleine Ueberfälle und verhaftete massenhaft unschuldige Bürger, die dann, um sich zu befreien, große Summen bezahlen mußten. Als Bürgermeister wurde auf Antrag der russischen Behörde der bekannte Lemberger russophile Adolofat Dr. Gluszkiewicz bestellt. Die gesperrten Geschäfte wurden von den Russen geöffnet und die vorgefundenen Waren an die Kaufleute verkauft. Das hierfür gelöste Geld kassierte Dr. Gluszkiewicz ein. Jetzt, nach dem Abzuge der Russen, ist er freilich aus Przemysl verschwunden, und zwar, wie allgemein gemunkelt wird, unter Mitnahme einer großen Summe Geldes. Zahlreiche Wohnungen sind ausgeraubt worden. Klaviere, Möbel, Teppiche

usw. haben die Russen auf Fuhrwerken weggeschafft. Aus dem Hause des Fürsten Ladislaus Sapieha, der sein Familienarchiv gut versteckt hatte, wurden kostbare Möbel und Bilder nach Petersburg verschleppt. Es heißt, daß alle diese Schätze der Delegierte der Petersburger Kunstakademie Symurlo weggeführt hat.

Die Schulen waren während der russischen Herrschaft geschlossen, nur in Privatschulen hat eine kleine Schaar Kinder Unterricht genossen. Wie man mit der polnischen Bevölkerung umgesprungen ist, beweist am besten die Tatsache, daß ein Gymnasialprofessor gezwungen wurde, Straßenteilerdienste zu leisten. Als der Jar nach Przemysl kam, hat sich kein Pole zur Begrüßung eingefunden.

Nach der Erstürmung der weissen Forts war das Schicksal der Festung entschieden. Die Russen zogen sich rasch nach Osten zurück. Die Bahnlinie zwischen Jaroslau und Przemysl ist beinahe gar nicht beschädigt worden. Die Bahnbrücke über den San ist von den Russen zerstört worden. Beide Bogen sind in den Fluß gefallen. Gegenwärtig haben die Pioniere eine provisorische Holzbrücke gebaut, die als Uebergang dient. An der Wiederaufnahme des normalen Bahnverkehrs zwischen Jaroslau und Przemysl wird gearbeitet. Die einzige Zerstörung der Zivilbevölkerung ist vorläufig das Kino, das weiter betrieben wird.

Interessant ist es, die Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser in den Forts des Westens zu beobachten. Sie war furchtbar. Zurawice ist gänzlich vernichtet. Eine Ironie des Schicksals ist es, daß auf einem einsam in die Höhe ragenden Kamin ein Storchnest unverfehrt geblieben ist, in dem Papa Storch gelassen sitzt, der Zeuge all der furchtbaren Kämpfe, die sich ringsum abgespielt haben. Die vorüberziehenden Offiziere vermäuen es niemals, den Storch zur Erinnerung abzufeuern. Lebensmittel sind jetzt genug vorhanden, denn die Russen haben sie feinerzeit in Mengen aus Lemberg herbeigeschafft, nur an Milch mangelt es.

Der Kommandant der Stadt ist gegenwärtig der deutsche General v. Knorff. Am 6. d. Mts. fand in Przemysl eine große militärische Feier statt. An diesem Tage kam um die Mittagszeit Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich in Begleitung des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Joseph in die Festung. Die Stadt war festlich geschmückt. Die kaiserlichen Gäste ließen sich die militärischen Würdenträger und die Spitzen der Gemeinde und der Gesellschaft vorstellen. Dann fand ein Vorbeimarsch der deutschen Truppen mit klingendem Spiele statt. Beide Erzherzoge waren Gegenstand begeistelter Ovationen.

Aus dem Reich.

+ Immer wieder muß vor dem Verenden feuergefährlicher Gegenstände mit der Feldpost gewarnt werden. Amstsch wird mitgeteilt: Trotz wiederholter Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Aether, mit der Feldpost verschickt. Als beklagenswerte Folgen dieser verbotswidrigen Verwendung sind wieder folgende Brandunfälle anzusehen. Am 16. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postverlades aus sich heraus in Brand geraten, wobei zwei Pakete und etwa 40 Päckchen beschädigt worden sind. Zwei weitere Brandunfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich am 5. Juni in einem Postverlades des Zuges D 129 Köln—Hannover—Berlin, der andere am 8. Juni in einem Postverlades des Zuges 279 Breslau—Myslowitz zugetragen. Beide Wagen waren mit Päckchenpost für das Ostheer beladen. Während in dem Falle vom 5. Juni der Brand so zeitig entdeckt und gelöscht worden ist, daß nur wenige Päckchen völlig vernichtet worden sind, sind in dem Falle vom 8. Juni trotz tatkräftigen Eingreifens des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Päckchen dem Brand zum Opfer gefallen. Nach dem Befunde ist in allen drei Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern als Ursache der Brände anzusehen.

Die Vorfälle sind eine neue ernste Mahnung, die Verwendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Gewiß sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefährliche, mit Feuerstein und Zunderschnur, die sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen.

Die Vereinigungen zur Sammlung von Liebesgaben für unsere Krieger führen in ihren Aufrufen unter den für die Soldaten unentbehrlichen Gegenständen auch Streichhölzer auf. Wenn hieraus gefolgert werden sollte, daß unter die Liebesgaben, die der einzelne in Form von Feldpostpäckchen durch die Post verschickt, auch Streichhölzer aufgenommen werden dürfen, so wäre das falsch. Die von den Vereinigungen gesammelten Liebesgaben für das Heer werden nicht durch die Feldpost verschickt, sondern mit anderen Mitteln, die es gestatten, daß unter Anwendung gewisser Vorichtsmaßregeln auch Streichhölzer befördert werden. (W. L. B.)

Anfall mit dem Jagdgewehr. In Woldegt bei Neustrelitz wollte dieser Tage ein aus dem Felde auf Urlaub zurückgekehrter Dachdeckermeister zur Jagd gehen und stellte das geladene Gewehr in die Stube. Sein neunjähriges Kind stieg das Gewehr um, das sich entzündete und die Frau des Dachdeckermeisters durch einen Schuß in den Hals tötete.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

— Großes Hauptquartier, den 15. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen hielten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Crevin-Accas mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Kraftaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen.

Nordwestlich von Moulin-sous-Touvent (nordwestlich von Soissons) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wiederzunehmen.

In der Champagne, nördlich von Perthes und von St.-Mesnil, lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche in Cessinghe, südwestlich von Oisende, während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen; mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt. Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keinerlei Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bisher bekannt, fielen 11 tote und 6 verwundete Bürger dem Ueberfall zum Opfer; militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt; die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirmes zum Landen gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Schawle stürmten deutsche Truppen das Dorf Dausze und wiesen danach mehrere von zwei bis drei russischen Regimentern geführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere, 1660 Mann wurden gefangen genommen.

Unsere neuernommenen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol-Kornow wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen.

Wir stießen aus der Front Cipowo-Kalwarja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vordersten Gräben. Auch am Orzyc gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jednorozec (südöstlich von Chorzel), die Czernowa-Gora und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen; bisher an dieser Stelle 325 gefangene Russen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchsstelle nördlich von Bolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generaloberst v. Madenjen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtigen, vorbereiteten Stellung nordwestlich von Jaworow Fuß zu fassen, der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute meht sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemyśl-Lemberg zum Rückzug gezwungen.

Truppen des General v. d. Marwitz nahmen gestern Moszista.

Der rechte Flügel der Armee des General v. Einsingen stürmte die Höhen westlich Jezupol; ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Marjampol.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ „U 14“ verloren.

Berlin, 15. Juni. (Mitteil.) Nach einer Mitteilung des Ersten Vords der Admiralität im Unterhause vom 9. Juni ist Anfang Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden. Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseeboots-Besatzungen geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot „U 14“ handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes. (gez.) Behndt. (W. L. B.)

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(52)

Kun brachte er sich mit hüthlicher Unterstützung seines anscheinend etwas alkoholfestern Kameraden doch glücklich auf die Füße. Aber sein Bemühen, eine imponierende furchteinflößende Haltung einzunehmen, mißlang auf recht klägliche Art. Jedenfalls hatten die Jörneshluge aus seinen stieren, gläsernen Augen auf den alten Herrn von Raven nicht die geringste Wirkung hervorgebracht.

„Sie können in Gottes Namen mit mir anfangen, was Sie vor Ihrem Gewissen als Soldat und Edelmann verantworten können! Jetzt aber handelt es sich nicht um mich, sondern um diese armen Leute da! Und ich lege im Namen der Menschlichkeit, unter Berufung auf die Kriegsgesetze, die heutzutage sogar von den gelben Affen in Ostasien respektiert werden, Bewahrung ein gegen das, was Sie da tun wollen! Wenn diese unschuldigen Menschen wirklich süßfirt werden sollen, so verlange ich, der erste zu sein, den man erschießt, damit Ihre Handlungsweise vor aller Welt als das gekennzeichnet wird, was sie ist, nämlich als gemeiner Mord!“

Seine mächtige Stimme dröhnte wie Donnerrollen über all die Unruhe ringsumher hinweg. Dem Sotnik aber erstarrte die wutschnauende Erwidrerung auf den Lippen angesichts des Ueberraschenden, was sich jetzt vor seinen Augen ereignete. Denn ein schönes, schlankes, dunkelhaariges Mädchen war plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, neben dem alten Herrn aufgetaucht, hatte den Arm um seine Schulter gelegt und sich eng an seine Seite geschmiegt.

„Auch mich werden Sie erschließen müssen,“ klang klar und furchtlos ihre helle Stimme, „wenn Sie meinem Vater oder unseren braven Leuten ein Leid zufügen. Ich sage wie er: „Es ist nicht wahr, daß in unserem Dorfe heimtückisch auf Ihre Leute geschossen worden ist!“

Der Leutnant Scheremetjew trat vor und meldete die Ausführung des ihm erteilten Befehls. Aber der Sotnik hörte zunächst nicht auf das, was er sagte. Unverwandt waren seine Augen auf das schöne, mutige Mädchen ge-

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

15. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch den Angriff der verbündeten Armeen haben sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe entwickelt. — Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand dringen nach Besinnahme von Sienawa am Ostufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Bistorowice wurden gestern erlöst; zahlreiche Gefangene gemacht. — Unter erbitterten Kämpfen dringt die Armee des Generalobersten v. Madenjen beiderseits Krasowies und auf Oleszyce vor, anschließend greifen die Truppen des General v. Boehm-Ermoli die Russen östlich und südöstlich Moszista an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodel deuten. — Südlich des oberen Dniestr halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe von Mikolajow, Jydaczow und Galiß gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee Einsingen, während flüßabwärts die Truppen des General v. Pflanzers-Balsh vor Nijnioiw und Czernelica stehen und das eroberte Jaleszcyll gegen alle russischen Angriffe halten. Teile dieser Armee haben in Bessarabien, zwischen Dnestr und Pruth, die dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug gezwungen und sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurückgedrängt. — Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit 12. Juni eingebrachten Gefangenen hat sich gestern wieder um einige Tausend erhöht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Versuche der Italiener, an unseren Stellungen bei Tolmein und Piava heranzukommen, blieben wieder ohne Erfolg. Gestern herrschte an einzelnen Abschnitten der Sonzo-Front Ruhe. Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen Beerdigung der Toten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen. — An der kärntnerischen Grenze erstürmte steirischer Landsturm den Al Pal östlich des Bloeden-Passes und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesen Grenzberg ab. — Im Tiroler Grenzgebiet führte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält wirkungsloses Artilleriefeuer. An einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmereposten ohne eigene Verluste eine italienische Kompanie zum Rückzuge und nahm 58 Italiener gefangen.

+ Der türkische Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 14. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: „An der Kaukasus-Front ging der Feind gestern aus der Richtung von Oltu vor. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß unsere Truppen gegen ihn vorrückten, zog er sich eilenb zurück und ließ seine Stellungen völlig im Stich. Wir nahmen sie in Besitz. — An der Dardanellen-Front schossen gestern morgen zwei feindliche Kriegsschiffe unter dem Schutze von sieben Torpedobooten ungefähr 90 Granaten auf einige unserer Stellungen bei Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr. Sie erzielten keinerlei Wirkung und zogen sich bald darauf nach Imbros zurück. Zu Lande fand bloß schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Unsere anatolischen Batterien richteten ein erfolgreiches Feuer auf den Feind. — Am 24. Mai erschien ein englischer Kreuzer vor der kleinen Stadt Monieh an der Küste von Medina am Roten Meer und ließ ein Flugzeug zum Fluge über die Stadt aufsteigen. Der Flieger wurde von unseren Soldaten und Freiwilligen abgeschossen und stürzte ins Meer. — An den anderen Fronten keinerlei Veränderung.“

+ Abreise der neutralen Militärattachés zur galizischen Front.

Die beim deutschen Feldheere zugelassenen Militärattachés der neutralen Staaten haben sich am 14. Juni abends auf den südöstlichen Kriegsschauplatz zu den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen begeben. — Ob die russische Heeresleitung in gleicher Weise den militärischen Vertretern der neutralen Staaten Einblick in die Verhältnisse ihres galizischen Kriegsschauplatzes gestattet?

+ Russische Vorwürfe an die lieben „Dundengenosken“. Die Petersburger Zeitung „Kustoje Slow.“ vom 14. Juni beschwert sich über die geringe Tätigkeit der westlichen Verbündeten und erklärt, die russischen Truppen hätten seinerzeit Paris durch ihren in Ensil Austreten vor dem Schicksal Antwerpens gerettet. Trotzdem sei damals von französischer Seite der Vorwurf erhoben worden, daß die Offensiv der noch nicht völlig mobil gemachten russischen Truppen nicht genügt habe; jetzt aber hätten die Alliierten nichts dagegen getan, daß Deutsch-

land eine große Armee in Galizien zusammengezogen hätte. Die Folge der Alliierten an der Westfront sei ganz geringfügig; auch die Italiener seien über ihre postengefachte nicht hinausgekommen. Hindenburg verweigert hartnäckig die Wiedereroberung Galiziens und alles andere als nebensächlich an.

+ Unger U-Boot-Krieg.

Odenfe, 14. Juni. Der Dampfer „Hengeft“ der hiesigen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist heute nachmittags hier angekommen mit dem Kapitän, dem Steuerwart und fünf Mann von dem Schoner „Salvador, der am 2. Juni von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von London gestedt wurde.

London, 14. Juni. (Mitteil. des Reuterschen Bureau.) Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Hopenmont“ im Bristol-Kanal versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Fischdampfer „Queen Alexandra“ ist bei Dundee torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

+ Im Kampfe um die Dardanellen.

London, 15. Juni. Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureau meldet von den Dardanellen vom 3. Juni: „Die britischen und französischen Regimenter sind sehr vermindert worden. Die Armee hängt nicht mehr von der Flotte außer für die Offenhaltung der Verbindungen ab. Die Türken sind mit den natürlichen Vorzügen ihrer Stellungen nicht zufrieden und dehnen die Verschanzungsgräben aus. Flieger sagen aus, daß es manchmal Schwierigkeit haben, die Stellungen wiederzuerkennen, die sie einen oder zwei Tage vorher überflogen haben.“

+ Eine „Neuter“-Meldung aus Neu-Kamerun.

London, 15. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Generalgouverneur von Nigeria berichtet, daß die Stadt Garua sich am 11. Juni einer englisch-französischen Truppenmacht ergeben habe.

Feindliche Flieger über Karlsruhe.

Karlsruhe, 15. Juni. (WLB.) Heute morgen gegen etwa fünf feindliche Flieger die Stadt Karlsruhe während einer Dauer von dreiviertel Stunden. Mehrere Personen wurden getötet und verletzt. An zahlreichen Stellen wurde militärisch bedeutungsloser Schaden angerichtet.

Karlsruhe (Baden), 15. Juni. (WLB.) Durch den feindlichen Fliegerangriff wurden, soweit bis jetzt bekannt, 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Fast eine Stunde lang, von 3/4 Uhr bis gegen 8 Uhr, zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe. Besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile wurden getroffen. Groß der Schaden in der Karl-Friedrichstraße, in der Erbprinzenstraße, am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzenstraße, Ecke Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Männer, Frauen und Kinder, meist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten.

Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte und friedliche Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich fielen, ist der Verdacht nicht völlig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das Großherzogliche Schloß, in dem zur Zeit die Königin von Schweden wohnt, geplant war.

Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Nähe von Lazaretten hat nirgends abschreckend auf die Tätigkeit der Flieger gewirkt.

Bei dem Angriff hat es sich wiederum gezeigt, daß der Aufenthalt in einem durch Mauern gegen das Eindringen von Splittern geschützten Raum vollauf genügt, um die Gefahr des Angriffs abzuwehren. Die Bevölkerung sollte sich halten können?“

Fortsetzung folgt.

sch gegenüber diesem ruchlosen Angriff auf die friedliche Stadt
schloß und ruhig, nur herrscht beargwünzterweise eine große
Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Eine italienische „Kriegsliste“.

Die römischen Blätter schwellen augenblicklich im
Triumphgefühl über eine von ihnen angewandte Kriegsliste,
mit der sie „große Erfolge“ errungen haben wollen, so heißt
es in französischen Zeitungen zufolge. Während ihrer Angriffe
auf die österreichischen Befestigungen des Mont Corado ge-
gen die Italiener wilde Stiere, welche gegen die
Stacheldraht-Befestigungen getrieben wurden. Mit ihren
Hörnern mußten die Tiere den Italienern einen Weg
zum Feinde bahnen. Diese neue Angriffsmethode brachte
zum Ergebnis, denn die Infanterie, welche hinter den
Stieren marschierte, konnte nach einem kurzem Widerstand
des Feindes das Fort im Sturme nehmen, dessen Garnison
die Waffen streckte. Die angewandten Tiere waren wilde
Gebirgsstiere; um sie gegen die Österreicher zu treiben,
ließ man hinter ihnen einige Bomben plagen! Es muß
schrecklich sein, mit solchen Ochsen zu kämpfen.!

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. Juni. Die Kämpfe der Verbündeten in
Gallien sind, wie dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus dem R. und
Kriegspressquartier gemeldet wird, in ihr drittes Stadium
getreten. Die öffentliche Meinung hat, den möglichen Tat-
sachen voraussetzend, den zu erwartenden Kämpfen bereits
nach dem Fall von Przemyśl den Namen des Ringens um
Lemberg gegeben. Die großen Etappen der Mai-Junioffensive
der Verbündeten werden allgemein dahin zusammengefaßt,
daß der Durchbruchschlacht am Dunajec die Schlacht am
San, verbunden mit dem Fall von Przemyśl folgte; als
nächstes müßte die Einnahme von Lemberg sich jetzt an-
schließen. Alle Anstrengungen der Russen wurden vereitelt.
Der Aufbruch der verbündeten Heere zum großen Schlage
wider den wankenden Feind gegen Lemberg sei im Gange
und es sei noch mit jähem Widerstande der Russen zu
rechnen. Der Feind werde sich aber der Wirkung der neuen
groß angelegten Offensive nicht wohl entziehen können. Es
sei zu hoffen, daß dadurch ein Wendepunkt im europäischen
Kriege herbeigeführt werde.

Berlin, 16. Juni. Nach der „Vossischen Zeitung“
heißt es in der „Times“, daß in Washington über eine
Note an England beraten würde, die einen Protest gegen die
unrechtmäßige Danzhabe der Blockade enthalte. Man glaubt,
daß die Absendung dieses Protestes bis nach dem Eintreffen
der deutschen Antwort verzögert würde.

Lokales und Provinzielles.

* Dillenburg, 16. Juni. Von gestern ab werden
die Briefträger bei unseren Postabonnenten um die
Erneuerung des Abonnements für das 3. Viertel-
jahr anfragen. Wir bitten nun unsere geschätzten Leser, diese
Gelegenheit direkt zu benutzen, damit in dem weiteren Bezug
der gewohnten Zeitung keine Unterbrechung eintreten braucht.

— Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Im Kreisbureau
zu Dillenburg hatten sich am Montag nachmittag auf Ein-
ladung des Herrn Landrats 24 Herren eingefunden, die nach
Ausführungen des Geschäftsführers des für die Provinz
berichts ins Leben gerufenen Hauptausschusses für
Kriegsbeschädigten-Fürsorge, des Herrn Balzer
aus Frankfurt a. M., einen Ausschuss für den Dill-
kreis beriefen, dem die Erledigung der erforderlichen Arbeiten
übertragen ist. Herr Balzer gab über Ziel und Zweck, sowie
die Art der Organisation der Kriegsbeschädigten-Fürsorge
Auskunft. Einleitend führte er aus, daß es eine Dankeschuld
für uns, die wir zur Zeit des größten Krieges wie mitten
im tiefsten Frieden lebten, sei, denen, die ihre Gesundheit
beim Kampf gegen den Feind opfern mußten, nach
ihrer Rückkehr die Wege zu ebnen, sie wieder trotz ihrer
Schwächen und geschwächten Gesundheit vollwertige Glieder
im wirtschaftlichen Leben werden und sie nicht auf die Wohl-
thätigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen sein zu lassen. Man
müsse bestrebt sein, eine möglichstste Erwerbsfähigkeit der
Kriegsbeschädigten zu erreichen, und verhindern, daß sie
sozial sinken. Möglichst solle man sie dem Berufe wieder
führen, in dem sie früher tätig waren. Welsch werde
eine Beschäftigung in einer gehobenen Stellung innerhalb
des alten Berufes, in der der Verlust einzelner Glieder
nicht hindere, möglich sein. Der heutige Stand der Ortho-
die ermögliche es übrigens einem guten Teil der Be-
schädigten, die alte Beschäftigung fortzusetzen. Vor allem
müsse der Kriegsbeschädigte seine Befriedigung finden;
beßer dürfe auch nicht sein, den meist hervortretenden Wünschen
nach Versorgung im Kommunal- oder Staatsdienst nach-
gegeben werden, denn in Stellungen von untergeordneter Art
würden sich die Betroffenen bald sehr unglücklich fühlen.
Eine Aufgabe des Ausschusses wird es nun sein, entsprechende
Vorgänge zu vermitteln, um die Kriegsbeschädigten für
ihre neue Tätigkeit vorzubereiten. Innerlich Kranke, also
ohne äußerliche Beschädigung, sollen einem Heilverfahren
unterworfen werden, sobald sie möglichst wieder in den Voll-
besitz ihrer Gesundheit gelangen. Der Ausschuss soll den
Jugendlichen auch Stellungen verschaffen. Die Berufs-
beratung wird ebenfalls eine Aufgabe des Ausschusses
sein. Zu dem Ausschuss sollen möglichst alle interessierten
Kreise herangezogen werden. Für die eigentliche Arbeit
kommen jedoch nur vier Personen in Frage: der Vorsitzende,
der ärztliche Berater, der Berufsberater und der Schriftführer.
Außerdem sollen in den einzelnen Orten Vertrauensmänner
zur Unterstützung des Berufsberaters bestellt werden. Der
Ausschuss wurde schließlich wie folgt festgesetzt: Vorsitzender:
der Landrat; ärztlicher Berater: der Kreisarzt; Berufsberater:
Dr. Bönges in Dillenburg; Schriftführer: der Sekretär des
Versicherungsamts. In den weiteren Ausschuss wurden
gewählt: Karl Eduard Weber in Haiger, Sanitätswolf
Welsch in Mademühlen, Brauereibesitzer Oskar Schramm in
Sachsen, Bäcker Brandenburger in Schönbach, Schlosser-
meister Christian Stutz in Dillenburg, Prokurist Schucht in
Einn, Werkmeister Diesterweg in Dillenburg. — Im Anschluß
an die Bildung dieses Ausschusses, der eine Unterorganisation
des Zweigvereins vom Roten Kreuz ist, konstituierte sich noch

eine Kommission, ebenfalls im Anschluß an den Zweigverein
vom Roten Kreuz, die sorgen soll für die Hinterbliebenen
der im Kriege Gefallenen und die Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen im Distrikt vertreten soll. Die
Nationalstiftung soll die Reichsfürsorge ergänzen und will zu
diesem Zweck eine Sammlung von entbehrlichen Gold-
und Silbergegenständen veranstalten. Es sollen
jedoch Trauringe nicht gesammelt werden, diese
werden als nicht entbehrlich angesehen. In diesen Ausschuss
wurden gewählt: Pfarrer Sachs-Dillenburg (Vorsitzender),
Frau Rüdert-Herborn, Frä. Amalie Emminghaus-Dillenburg,
Frau Erich Schramm-Haiger, Prokurist Koch-Abolshütte,
Prof. Röll-Dillenburg und als Schriftführer Buchdrucker-
besitzer Ernst Weldenbach-Dillenburg. — Zum Schluß dankte
der Herr Landrat noch den Erschienenen für das gezeigte
Interesse.

— Des Kriegers Dank für gute Kriegs-
schriften. Daß unsere Truppen draußen vor dem Feind
und in den Lazaretten eine große Freude bereitet wird, wenn
ihnen von der Heimat aus gute gediegene Lektüre zugeht,
dapon zeugen unzählige Feldpostbriefe. Auch der Evangelische
Bund, der seine „Volkschriften zum großen Krieg“ und
„Heroldsrufe“ in vielen Millionen verbreitet hat, erhält immer
wieder Dankschreiben von der Front. So spricht, um von
den vielen eins herauszugreifen, ein Unteroffizier einer Luft-
schifftruppe im Osten im Namen vieler Kameraden seinen
Dank aus: „Sehr gern lesen wir die Schriften. Denn der
Soldat im Felde braucht nicht nur Essen und Trinken, sondern
auch, was zu seiner geistigen Nahrung tut. Daß der
Evangelische Bund besonders viel für die Krieger im
Felde tut, in Schrift und Wort, freut mich um so mehr, da ich
schon langjähriges Mitglied desselben bin. Wenn es jemand
gewesen war, der immer wieder die Liebe zum Vater-
land vor Augen führte, so war es insbesondere der Bund.
Wenn auch noch soviel Feinde uns umgeben, so haben sie
alle nicht berechnet, daß wir Deutschen eine feste Burg haben,
und das ist unser Gott. Er gibt uns Wehr und Waffen.
Ein Luther hat sich vor der ganzen Welt nicht gefürchtet,
und wenn die Ziegelsteine auf den Dächern auch alle Teufel
wären. Da sollten wir, die wir den zum Freund haben,
uns fürchten? Wir haben nur ein: Nein. Gott ist mit uns.
Und wenn jeder deutsche Soldat sagt: Herr, nicht unser, sondern
dein Wille geschehe, dann geht's vorwärts.“ Es ist doch
gut, daß solche Stimmen in weiteren Kreisen gehört werden.
Nicht jedermanns Sache ist es, sich in jetziger Zeit in den
Vordergrund zu drängen. Aber das Vertrauen darf man
in das deutsche Volk wohl setzen, daß es nie vergessen
wird, welche gewaltige Kraftquelle ihm in der evangelischen
Gefinnung seit Luther gegeben und als heiliges Erbe, das
immer neue Frucht trägt, vermach ist.

II Sinn, 16. Juni. In der Nacht vom Montag zum
Dienstag brach im Laden des Herrn Kaufmanns Oberd'ing
dahier ein Schadenfeuer aus, dem die vorhandenen
Barenvorräte größtenteils zum Opfer fielen. Die Laden-
einrichtung hat durch den Brand ebenfalls stark gelitten.
Es wird böswillige Brandstiftung durch Einbrecher vermutet,
zumal Spuren von der gewaltsamen Öffnung eines Fensters
vorhanden sind.

* Elz, 15. Juni. Beim Festfeiern eines beladenen
Heuwagens auf der Wiese des Weichenstellers Georg Faust
riß plötzlich das Tau und schleuderte den 58-jährigen Faust
mit in die Tiefe. Der Unglückliche brach das Genick und
war nach wenigen Augenblicken tot.

* Frankfurt a. M., 15. Juni. Die städtische
Kriegsformkommission bewilligte für das Kochen und Einbörren
von Obst und Gemüse 30 000 Mark, für Volkskinderkärten
2000 Mk., für den Krippenverein 3000 Mk. und für die
Kriegsbeschädigten-Fürsorge 10 000 Mark. Ferner erhalten
alle städtischen Angestellten mit weniger als 2500 Mark
Jahresgehalt und sofern sie unverheiratet sind für die Mo-
nate Juni bis August eine Teuerungszulage von monatlich
10 Mark. Der städtische Zuschuss zur Familienfürsorge wird
weiter in einer Höhe von monatlich 200 000 Mark gewährt.
Der in den nächsten Tagen beginnende Verkauf von Fleisch-
bauernwaren und gefrorenem Schweinefleisch soll zu besonders
niedrigen Preisen an die minderbemittelte Bevölkerung statt-
finden.

— Am Vorabend seiner goldenen Hochzeitsfeier ver-
starb hier gestern im Alter von 77 Jahren der Kunstmaler
Heinrich Michaelis. Der Verstorbene erfreute sich in
früheren Jahren als Porträtmaler eines ausgezeichneten
Rufes.

* Cronberg, 15. Juni. Durch die anhaltende
Trockenheit haben die hiesigen Erdbereenkulturen erheblich
gelitten und bleiben infolgedessen hinter den erhofften Er-
tragsniveaus weit zurück. Die in großer Zahl vorhandenen
Beeren sind zusammengedrückt und fallen dann ab. Auch
bei den Rirschen beobachtet man vielfach die gleiche Er-
scheinung.

* Langen, 15. Juni. In der Nähe des hiesigen
Bahnhofs wurde am Montag Abend der Arbeiter Christian
Frisch aus Offenbach von dem nach Frankfurt fahrenden
Zuge überfahren und schwerverletzt. Der junge Mann kam
in das Frankfurter Krankenhaus.

Aus dem Reiche.

Kaiser Wilhelm hat dem türkischen Minister des
Innern Talaat Bey das Eisene Kreuz erster und zweiter
Klasse verliehen.

+ Die Ausstellung für Verwundeten- und Kran-
kenfürsorge im Kriege in Magdeburg ist Sonntag mittag
durch den Oberpräsidenten v. Hegel mit einer Ansprache
eröffnet worden.

Die Schlacht bei Plava.

1000 Italienerleichen — Ruhten in der Sonne bleichen,
— Zielen all auf einen Rutsch! — Ach, das gab ein lautes
Klagen, — Als sie da zu Haufen lagen, — Aller Helldemut
war futsch!

Doch im amtlichen Berichte — Was man anders die
Geschichte; — „Italiener!“ hieß es da, — „Tausend Mann
von unsrer Bande — Liegen tief in Oesterreichs Bande —
Gut in Stellung schon . . . Hurra!“

Ernst Rudolphi.

Wie sollen wir im Sommer leben?

Es ist eigentlich sonderbar, daß die Menschen nicht
schon lange darauf verfallen sind, sich ihre Lebensweise
im Sommer anders zu gestalten als im Winter; wir
kleiden uns im Sommer leichter, weil es der heißen Jahres-
zeit so besser entspricht, den Küchensetzel aber lassen wir
Sommer und Winter gleichmäßig bestehen, obgleich uns
die Natur doch förmlich mit der Nase darauf stoßt, ihn
zu ändern. Eine Ausspannung, vor allen Dingen eine
Veränderung in der Lebensweise, wird immer wieder von
den Ärzten gewünscht, und die meisten Sanatorien haben
sich diesen Wünschen angepaßt, indem sie die Lebensweise,
d. h. die Zusammensetzung der täglichen Mahlzeiten, einer
Regeneration im Sinne der fleischlosen Kost unterziehen.
Auf das Allgemeinbefinden übt diese Kur, die in dem
berühmten Sanatorium von Professor Lahmann im
Weissen Hirsch zu Dresden ganz besonders berücksichtigt
wird, wo z. B. ganze Mahlzeiten nur aus Salat und
Obst bestehen, durch die gänzlich veränderte Zusam-
mensetzung der Zufuhr von Nahrungsmitteln in den meisten
Fällen sofort eine vorzügliche Wirkung aus.

Diese vier- bis sechs wöchentlichen fleischlosen Kuren,
die nur darin bestehen, daß man sich in dieser Zeit des
Fleisches vollständig enthält, sonst aber in keiner Beziehung
gebunden ist, sollten in jedem Haushalt, wo auf Gesund-
heitspflege geachtet wird, einmal im Sommer zur Aus-
führung kommen. Sie sind vollständig gefahrlos, diese
Menschen können dabei abnehmen, magere ihr Gewicht
erhöhen, je nachdem man die Speisefolge einstellt. Eine
solche Kost während der allerheißesten Tage hat aber
außerdem noch den Vorzug, daß die Hausfrau nicht ewig
in Angst und Sorge zu sein braucht, ob das Fleisch auch
wirklich tadellos ist. Für die Kinder und Bedermäuler
der Familie bedeuten solche vier Wochen vegetarischer
Kost, wenn sie auch nicht den Genuß des reinen Vege-
tarismus entpricht, ein ganz besonderes Vergnügen, da
naturgemäß Obststücken und süße Speisen öfter wie sonst
das Menü vervollständigen.

Immer wieder hört man bei solchen Vorschlägen die
Einwendung, daß die vegetarische Kost weniger nahrhaft
und viel teurer sei. Beides ist irrig. Für die rein vege-
tarische Kost, wo selbst Fische ausgenommen sind, mag
dies zutreffen, nicht so bei der fleischlosen Nahrung, die
außerdem nur als Kur angewendet werden soll. Die
Hauptfrage ist nur, daß man die Vegetabilien auf ihren
Nährwert zu beurteilen vermag und — das ist allerdings
nötig dabei — die Mäße einer etwas umständlicheren
Kocherei nicht scheut. Aber auch die Zusammensetzung der
Speisefolge ist nicht so schwierig, wie man es sich vorzu-
stellen pflegt. Z. B. Obstsuppe mit Grießklößen, Fisch-
pudding, nachher Gemüsesalat. Makaroni (mit Tomaten
und Parmesan) im Ofen gebacken, Obststücken oder
süße Speise, Gemüsesuppe, Reiswürstchen mit Kompott,
nachher Salat. Kartoffelsuppe, Spinat und Seidel, Apfelm
im Schafrock. Salate und Kompotte kann man selbst
verständlich noch nach eigenem Gutdünken dazu reichen.

Aus dieser kleinen Ausführung ersieht man, wie leicht
und angenehm ein solcher Küchensetzel zu gestalten ist.
Des Abends sind Eierpeisen, rote Brühe, Flammeris,
Reitige, Joghurt, Quark, Butterbrot mit Tomaten vorzu-
ziehen. Was speziell Reitige betrifft, so sind gerade sie
sehr gesund, weil sie sehr kalthaltig sind und gerade Kälte
nachgewiesenermaßen bei ausgeprochenem Fleischstich
den Körper viel zu wenig zugeführt wird. Auch die Gurke
wird noch lange nicht genügend auf ihren Nährwert ge-
würdigt, sie ist, wenn sie als Salat nicht vertragen wird,
geschmort sehr zu empfehlen. Auf dem Lande, wo der
Salat gewöhnlich billig zu sein pflegt, sollte man sich das
Salatgemüse aus grünem Salat, zubereitet wie Spinat,
nicht entgehen lassen. Salat ist noch eisenhaltiger wie
Spinat und außerordentlich leicht verdaulich. Ebenso sind
Fische in jeder Zubereitung, besonders für kleine Kinder,
sehr zu empfehlen, da sie stark phosphorhaltig sind. Zu
all diesen Delikatessen gesellt sich dann noch der Käse in
jeder Gestalt, besonders aber der Magerkäse, wie Harzer,
Faustkäse. Nur muß darauf geachtet werden, daß der
Käse nicht zu alt ist, weil er sonst an Nährwert verliert
und schwerer verdaulich ist.

Vermischtes.

Graf Ulrich und der Fischdieb. Wenn Graf Ulrich,
der Vielgeliebte, auf seiner Feste Hohen-Ilrach Hof hielt,
saß er oft vor dem Tor und besah die Leute, die aus
und ein gingen. Da kam einmal ein Mann aus dem
Schloß, der hatte in demselben einen Fisch gestohlen und
dieser hing ihm unten zum Mantel hinaus; man trug
nämlich damals besonders kurze Mäntel. Der Graf rief
ihn an und sagte zu dem schwer Geängstigten: „In sem-
licher Weis“ (das war seine Redensart), „wenn du wieder
einen Fisch stehlen willst, so lege einen längeren Mantel
an, oder stich einen kürzeren Fisch“, und ließ ihn in
Frieden ziehen.

Hygiene in der Touristik. So lautete neulich die
Ueberschrift eines Zeitungsartikels. Schon die Ausdrucks-
weise ist nicht richtig, denn es müßte Hygiene der Touristik
heißen, wie es Hygiene des Badens heißt. Aber da hat,
so schreibt Tsch in der „Sprache des Allg. Deutsch.
Sprachvereins“, dem Verfasser seine Fremdwörtererei einen
üblen Streich gespielt. Er machte sich durch die Unkenntnis
in der Sprachlehre lächerlich und hatte doch die Absicht,
seine Bildung zu beweisen. Mit demselben Vorjah
schrieb er auch das Wort Touristik. Dieser Bastard
des Fremdwortsports und der Kraftmeierei macht sich
heute ebenso breit wie seine Geschwister Tour und
Tourist. Warum? Die schönen deutschen Wörter wandern,
Wanderer, Wanderung, die uns an deutsche Art, deutsche
Liebe, deutsches Land erinnern und alle Hochgefühle in
uns wecken — warum meidet man die so? Aus Unacht-
samkeit oder aus falscher Eitelkeit, der das deutsche Wort
nicht fein genug klingt! Solche Leute werden wohl bald
unsere schönsten Wanderlieder ummodellieren und singen:
„Touristik ist des Müllers Lust“, und schließlich werden
sie den schönen Sang: „Der Mai ist gekommen“ über-
haupt nicht mehr anstimmen, weil ihnen die Stelle: „Die
Vögel, sie wandern am blauen Himmelszelt“ zu ge-
wöhnlich klingt, und — sie zu überlegen, dazu reicht ihre ganze
Fremdwörtererei nicht aus.

.. Verschwendet kein Brot! ..
— Jeder spare, so gut er kann! —

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Bitterung für Donnerstag, den 17. Juni.
Trocken und heiter, bei schwachen nordöstlichen Winden,
Tageswärme weiter steigend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

in Zentnerpackung nach erfolgter Bestellung innerhalb kürzester Lieferfrist zum Versand gebracht)